

Veränderung an. Jeder, der in der Kirche mitarbeitet oder als Christ in der Gesellschaft Verantwortung übernimmt, ist gefordert, mit dem Geld so umzugehen, dass er sein Handeln verantworten kann und folglich nicht betrügt oder Gelder veruntreut. Das gilt auf weltkirchlicher Ebene genauso wie in der Pfarrgemeinde. Veruntreuung von Geldern und Betrug ist mit einer christlichen Grundhaltung nicht vereinbar.

Ist nicht auch die mangelnde Transparenz ein Problem?

Transparenz ist wichtig. Dabei geht es meiner Meinung nach vor allem um das Offenlegen der Anliegen, die die Kirche mit Investitionen verfolgt. So muss auch immer wieder deutlich gemacht werden, dass die Kirche bei pastoralen Initiativen, bei der Ausbildung von Menschen, bei der Finanzierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch bei der Errichtung und Pflege von Gebäuden auf Geldmittel angewiesen ist. Vor allem bei Spenden ist eine klare Kommunikation wichtig, die verdeutlicht, wohin die Gelder gehen. Spender müssen sich darauf verlassen können, dass ihr Geld auch ankommt.

Welchen Beitrag will das Jahrbuch zum Thema leisten?

Es möchte einen kritischen und breit angesetzten Beitrag zu diesem aktuellen Thema liefern und ein differenziertes Urteil zu einer komplexen Thematik ermöglichen. In den 15 Beiträgen wird von Autoren unterschiedlichster Disziplinen eine Reihe von Fragen beleuchtet. Mit unserem Jahrbuch wollen wir auch auf die Praxisrelevanz von Theologie und Philosophie hinweisen.

Martina Rainer



Fotos: Irene Argentiero

Die Absolventinnen und Absolventen mit Bischof Ivo Muser und Hochschuldekan Alexander Notdurfter (rechts)

Dies academicus der Phil.-Theol. Hochschule Brixen

Große Vielfalt – innen und außen

Die Studentin, die einen kirchlichen Beruf anstrebt, der Religionslehrer, der sich nachqualifiziert, die afrikanische Ordensfrau, die studiert, um dann in ihrer Heimatkirche Verantwortung zu übernehmen: Die „innere“ Vielfalt ist ein Markenzeichen der Hochschule.

Insgesamt 130 Studierende, 400 Kursteilnehmer, elf Professoren und 62 Dozenten studieren bzw. lehren derzeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen. „Wenn im nächsten Studienjahr zwölf Studierende aus Tansania und Indien zu uns kommen, wächst die Vielfalt im Innern weiter“, freute sich Dekan Alexander Notdurfter beim Dies academicus. Der akademische Feiertag wird traditionell am Fest des heiligen Josef Freinademetz begangen.

Neben der Vielfalt im Innern führte Notdurfter auch die Vielfalt im Außen, die Vernetzung und das Verbundensein „mit der christlichen Theologie in ihrer Weite“ als weitere Merkmale der Hochschule an. Traditionell werden am Dies academicus die Abschlussdiplome überreicht. Bischof Muser übergab die Diplome für das Bakkalaureat in Theologie an Lena Bayer, Monika Delueg, Julia Engl, Andrea Anna Glaser, Manuela Hoch-

rainer, Nataliya Ihnatsevych, Maria Magdalena Innerhofer, Marina Kerschbaumer, Margaret Kuenzer, Luzia Kuntner, Karin Lamprecht, Christine Leiter, Tanja Michaeler, Katharina Mur, Carmen Pellegrini, Kathia Pichler, Judith Ploner, Alice Scibelli, Gaetano Valecce und Viktoria Volgger. Für das Bakkalaureat in Philosophie überreichte er das Diplom an Thomas Ebner und Ruthild Heimann. Lena Bayer und Thomas Ebner stellten ihre Abschlussarbeiten vor.

Über die Theologie

Das Theologiestudium sei eine Werkzeugkiste fürs Leben, sagte der Theologe und Journalist Martin Lercher in seinem Vortrag „Habe nun, ach! Theologie studiert, mit heißem Bemühn“: „Theologie gibt mir eine Art Bauplan oder Bedienungsanleitung für unsere Kultur und die Gesellschaft in die Hand. Denn das Abendland ist nach wie vor auf diesem christlichen Boden

gebaut, und theologisches Wissen hilft ganz wesentlich, dieses Fundament zu sehen und zu verstehen.“



Verena Massl aus Vetzan ist die Preisträgerin des diesjährigen Bischof-Karl-Golser-Preises des Institutes De Pace Fidei, den ihr Bischof Muser beim Dies academicus überreichte. Massl wurde für ihre empirische Studie zum zweisprachigen und Nationen übergreifenden Unterricht in der Grundschule des Dorfes Neve Shalom – Wahat al-Salam ausgezeichnet. Es ist die einzige Siedlung in Israel, in der jüdische und palästinensische Familien aus freier Entscheidung das Zusammenleben suchen.